

Lesenzereien (1)

Reiseerzählung

Heute, Mittwoch, beginnt mit dem Abschlussabend des Schwarzwaldkrimis in der »Kulturgarage« in der Netterstraße der Hausacher Lesenz. Und heute beginnen auch wieder unsere »Lesenzereien«, die tägliche Kolumne von Lesenz-Autoren und Gästen. Den Anfang macht Tom Schulz, der 2015 Stadtschreiber war und beim Lesenz 2017 eine Schreibwerkstatt für Lehrer leitet. Er hat im vergangenen Jahr die Fasnacht in Hausach miterlebt und hat diese in seinem Buch verarbeitet, das im September erscheint. Ein Auszug daraus bildet die heutige Kolumne.

»Hansele, wer bist du denn? Chef der Narretei. Rede über Fastnacht viel, Reden ist jetzt frei«. Das Hausacher Narrenfahnenlied: Wir erinnern uns lebhaft an das, was wir im letzten Jahr erlebten: Der Zug hält in Hausach, früher auch Hausen und Huse genannt. Hier, im Kinzigtal, wo vor mehr als einem Jahrhundert die Flößer den Fluss hinauf fuhren. Nachzu lesen bei Hauff. Im »Kalten Herz«. Und in den Geschichtsbüchern.

Die Kinzig ist nicht eben ein großer Strom, und doch prägt sie das Bild der Landschaft, sie gehört zu den Nebenflüssen des Rheins. Alles entspringt und mündet. Diese Vielfalt gehört zum Fließen. Die kleinen Flüsse speisen den Rhein. Die Kinzig, die Gutach. Die Wolf fließt in Wolfach in die Kinzig, und vor gerade einmal drei Wochen, erstarrten beide im Eis. Riesige Schollen drückten gegen die Landmasse. Bis auf ein paar kleine Schäden passierte zum Glück nichts.

Wir laufen die Straße entlang, die vom Bahnhof in die Stadt führt. Am heutigen Donnerstag, den 23. Februar, wird die Fastnacht ausgerufen, die in Hausach Fasent heißt. Es ist ein milder, fast warmer Februartag, die Sonne scheint, und wir knöpfen die Jacken auf. Das Thermometer an der Apotheke zeigt stolze 17 Grad. Die kleine Stadt Hausach liegt an beiden Seiten der Kinzig, ihr älterer Teil auf der linken Seite. Über ihr die Burg, in der heutigen Zeit eine Burgruine.

Suite beim »Burgis«

Ein Weg führt am Fluss entlang, den sollte man gehen, wenn man nach Hausach kommt. Durch eine Unterführung gelangt man an den Bach und in die Innenstadt. Wir bleiben stehen, blicken in das Wasser, das klar ist. Wir hören Fanfaren und Blasinstrumente, keine hundert Meter weiter, wehen bunte Wimpel. Verkleidete Menschen stehen auf der Straße und dem Gehsteig direkt vor dem Rathaus.

Wir haben Glück in Hausach. Alle Quartiere sind ausgebucht, wir bekommen



Tom Schulz aus Berlin, Hausacher Stadtschreiber 2015, leitet Literaturwerkstatt für Lehrer.

Foto: fotofoto

ein großes Zimmer im Haus des Bürgermeisters, genau genommen ein Doppelzimmer einschließlich Schreibraum und einem riesigen Bad. Der Bürgermeister, der hier liebevoll auch Burgis genannt wird und von manchen Aden, führt seit mittlerweile 16 Jahren die Geschäfte. In unseren zwei Stadtbezirken in Berlin kennen wir nicht einmal den Namen des Bürgermeisters oder der Bürgermeisterin, geschweige denn, dass wir ihr oder ihm jemals persönlich begegnet sind.

In Hausach ist das anders, da ist der Burgis nah an deiner Seite. Er ist da und kann mit den Leuten, er weiß um ihre Sorgen und Wünsche. Er ist nah dran und doch kann er die notwendige Distanz aufbringen, die es braucht für einen klaren Blick auf die Dinge. Er ist bei den Leuten, aber kein volkstümlicher Trottel! So macht er es auch an den sechs Tagen der Fasnet: Er lässt sein Rathaus von den Narren stürmen und schenkt ihnen den Schlüssel für fünf Tage. In dieser Zeit regieren die Narren, und der Bürgermeister wird einer von ihnen, ein Teilzeitnarr, so könnte man sagen. Freilich spielt er nicht den Narr auf dem Hügel, sondern er mischt sich unter die Leute, und das finden wir gut.

Aus dem gemeinen Volk

Die Leute sprechen mit ihm, als sei er einer von ihnen, einer aus dem gemeinen Volk. Sie verzeihen ihm sogar, dass er einen Ort weiter aufgewachsen ist, dass er kein waschechter Hausacher ist! Zum Glück, sagen sie, hat er eine Frau aus Hausach geheiratet, die ihn unterstützt, beim Bürgermeistersein und überhaupt. Was wünschen sich die Hausacher/innen am meisten von ihrem Bürgermeister? Eine neue Schule, ein Krankenhaus, einen schönen Kindergarten, eine Umgehungsstraße, ein Asylbewerberheim, ein Einkaufszentrum? Nein, sie wünschen sich ein neues Freibad mit Schwimmhalle. Mit solchen Wünschen muss ein Bürgermeister leben, er kann seinen Leuten nicht ständig den Kopf waschen. Seit Jahren liegen sie ihm in den Ohren: Burgis, bau uns ein neues Schwimmbad! So ganz ist er nicht zu beneiden...

Aus: Rheinfahrt. Ein Fluss, seine Menschen, seine Geschichten. Von Björn Kuhligh und Tom Schulz. Orell Füssli, Zürich. Erscheint am 8. September 2017.